



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Böttger, Hugo: Was ist eigentlich der Mittelstand?

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

vorliegt. Reformatorische Talente wie Stein, Hardenberg, Thaer und andre ruhmvollen Angebens pflegen freilich nicht allsogleich zur Stelle zu sein, wenn sich bedenkliche Stockungen im nationalen Räderwerk bemerkbar machen; auf einem deutlich vorgezeichneten Leitpfade müßten aber auch die *dii minorum gentium*, sofern sie die rechte Gesinnung und Charakterstärke haben, das Vorwärtsschreiten erfolgreich fördern können. Jedenfalls will uns nicht einleuchten, warum man gerade dem Slaventum die Fähigkeit zum Emporsteigen aus den Niederungen nationalen Daseins absprechen soll. Keinesfalls aber rechtfertigen die in manchen Stücken unbestreitbar unbefriedigenden Ergebnisse der russischen Wirtschaftsführung ein Urteil, das aus vergangner Trübsal und gegenwärtiger Rückständigkeit eine zukünftige Entwicklung auf abwärts führender Bahn glaubt voraussagen zu dürfen.

Professor Delbrück beschwert sich, daß man „seinen“ Kritikern nicht die Ehre einer eingehenden Widerlegung zuteil werden läßt. Mir scheint, daß die tendenziöse Angriffstaktik der genannten Schriftsteller die Aufstellung einer Gegenmeinung erschwert. Zunächst wäre es wohl Sache der russischen Regierung, schiefe Darstellungen ihrer Kritiker zu berichtigen; gerade sie trägt aber Bedenken, wie wir zu wissen glauben, sich mit einer häufig seichten oder auf Sensation berechneten Publizistik in ernste Auseinandersetzungen einzulassen. Eine maßgebende Persönlichkeit der russischen Finanzverwaltung begründete mir gegenüber diese Zurückhaltung wie folgt: „Meinen Sie, daß der deutsche Reichsschatzsekretär mit Widerlegungen sofort bei der Hand sein würde, wenn irgendeiner unrer zahllosen (russischen) Staatsräte in einer Sensationsbroschüre den Nachweis unternähme, daß das Deutsche Reich, das ohne festen Tilgungsplan Anleihen auf Anleihen häuft, unrettbar einem finanziellen Sena entgegengehe? Und was würde man in Deutschland dazu sagen, wenn dieser schreiblustige Tschinownik dem Deutschen Reich alles Ernstes anriete, auf dem Wege der Bankrotterklärung, also durch eine gewissenlose Beeinträchtigung seiner Gläubiger, sich seine Zahlungspflichten vom Halse zu schaffen? Man würde ihn auslachen! Auch das Buch Martins kann von uns unmöglich ernst genommen werden.“ Immerhin mögen auch noch Erwägungen anderer Art für die Schweigsamkeit auf russischer Seite maßgebend sein.

Berlin

D. Wittschewsky



Was ist eigentlich der Mittelstand?

Von Hugo Böttger



in völlig klarer, fest umschriebener Begriff ist der Begriff Mittelstand nicht. Er hat etwas weiches, nachgiebiges, dehnungsfähiges, wie die meisten volkswirtschaftlichen und sozialen Vorstellungen. Man weiß nur, daß zwischen Proletariat und Reichtum eine soziale Mittelschicht gelagert ist, die man Mittelstand nennt. Zum Proletariat gehören nun die Klassen oder Schichten, deren Einkommen durchweg Arbeitseinkommen ist, die die Arbeitsmittel nicht in ihrem eignen

Besitze haben und voraussichtlich lebenslänglich in wirtschaftlicher Abhängigkeit bleiben; unter Reichtum dagegen verstehen wir einen Zustand, der dem Menschen eine hervorragende Unabhängigkeit sichert, ihm die Aneignung und die Beherrschung umfangreicher Arbeitsmittel gewährt, und bei dem das Vermögenseinkommen das Arbeitseinkommen bei weitem übersteigt. Dazwischen liegt also der Mittelstand, jene Schicht, bei der neben dem Arbeitseinkommen ein gewisses, Sicherheit gewährendes, mäßiges Vermögenseinkommen vorhanden ist, die im Besitze der Produktionsmittel ist, und bei der eine sonstige Art von wirtschaftlicher Unabhängigkeit besteht. Der Mittelstand stößt an die Grenzen des Proletariats und des Reichtums an, und wenn wir das Einkommen unterscheiden lassen, so können wir vielleicht sagen, daß die Arbeits- und Vermögenseinkommen von 1200 bis 8000 Mark dem Mittelstande zuzurechnen sind.

Über die Frage, welche Personen und Klassen zu einem solchen Mittelstande gehören, gehen die politischen Ansichten auseinander. Die alten Mittelstandsfreunde und Mittelstandsretter schließen in ihre Fürsorgepolitik eigentlich nur Handwerker, Klein- und Mittelkaufleute und Bauern ein. Das repräsentiert aber doch nur einen Bruchteil des heutigen Mittelstandes; wir müssen vielmehr zu ihm auch die freien Berufe: Ärzte, Anwälte, Künstler, die Beamtenwelt, das große Heer der Privatbeamten, Werkmeister und höher gelohnte Arbeiter rechnen. Auf der andern Seite gehen die Mittelstandsretter viel zu weit, indem sie alle Handwerker, Krämer und Zwergebauern, die unverkennbar in proletarischen Verhältnissen leben, zum Mittelstande zählen. Folgen wir dieser Auffassung, so entsteht das Zerrbild eines Bevölkerungsaufbaues und eine entsprechende Politik. Nach den Aufzeichnungen von Professor Bücher hatten zum Beispiel 1893 in 17 Leipziger Handwerken 71,5 Prozent der Gewerbetreibenden ein Einkommen unter 1600 Mark, zum Teil Einkommen von 300 bis 700 Mark. In Eisleben kamen um dieselbe Zeit die meisten Handwerker in die Steuergruppe von 420 bis 1500 Mark. Die verhältnismäßig wenigen gutsituierten Meister des Bäckerei-, Fleischnerei-, Tischlerei- und Schlossereigewerbes werden viel zu oft als Durchschnittstypen des modernen Handwerks genommen, und es wird dann der riesigen Zahl der Alleinmeister und Hausindustriellen im Handwerk nicht gedacht. Nach gewissenhafter Schätzung können wir von den in der Statistik angegebenen 1,3 Millionen Handwerkern nur 440 000 zum Mittelstande rechnen. Von den Kaufleuten kommen in dieser Hinsicht nur 160 000 in Betracht, und nur die Bauernschaft stellt mit 1,3 Millionen Haushaltungen ein wirklich schwer ins Gewicht fallendes Kontingent zum sogenannten alten Mittelstande, der alles in allem gut gerechnet 2 Millionen Haushaltungen umfassen mag.

Man hat die bisher viel zu sehr übersehene Schicht der freien Berufe, Beamten, Privatbeamten, Werkmeister usw. den neuen Mittelstand genannt, obwohl er schon seine langjährige Geschichte hat, und hat ihn in einen gewissen Gegensatz zu jenem andern Mittelstande gestellt, aber dieser Gegensatz erschöpft sich mit den einfachen Worten alt und neu nicht völlig. Er soll vielmehr darin liegen, daß sich der alte Mittelstand der Unabhängigkeit und der Selbständigkeit erfreuen, Herr im eignen Hause, der andre dagegen abhängig und unselbständig sein soll. Es sei ein großer Unterschied, ob das Einkommen aus einem selbst-

ständigen Betriebe oder aus einer abhängigen Stellung stamme. Im sozialen und im politischen Sinne sei der Angestellte des Warenhauses nicht gleichwertig dem selbständigen Kleinkaufmann mit ebenso großem Einkommen, und der gut gelohnte Fabrikarbeiter nicht gleichwertig dem selbständigen Handwerksmeister. Der Eigenbesitz, so betont man, gibt der Existenz und damit der sozialen und der politischen Gesinnung Stetigkeit und Treue. Wer will leugnen, daß das Schalten und Walten im eignen Besitz und im eignen Betriebe seine sozialen Vorzüge hat! Der Vorzug schwindet aber, wenn der landwirtschaftliche Zwergbesitz zur Schollenkleberei verführt und das Weiterstreben an andern Orten unterbindet, wenn der Bauer nichts als der Fronarbeiter des Hypothekenbesitzers ist, wenn der Titel Handwerker sein Dasein nur dem Entschlusse des beschäftigungslosen Gehilfen verdankt, einen eignen Betrieb aufzumachen, während er bald genug wieder in der Schar der Abhängigen untertaucht, oder wenn der alte Meister vor Schulden und vor Sorge um die Lohngehälter nicht den Schlaf finden kann, wenn schließlich der Detaillist nur der vorgeschobne Strohmann eines Haus- und Ladenbesitzers und Fünfkilogrammisten ist. Leider löst sich eben die soziale Selbständigkeit sehr vieler dieser Existenzen in nichts auf, wenn man näher darauf zugeht. Aber wenn man auch gern zugeben will, daß diese soziale Schicht der Unabhängigen das besondere Wohlwollen der Politik verdiene, darum verschwindet doch die Bedeutung des großen Teils der Bevölkerung nicht, der eine mehr abhängige Stellung einnimmt, aber nach Bildung und Besitz, Lebensgewohnheiten und Ansprüchen zum Mittelstande gehört. Diese 98000 Administratoren, Gutsverwalter und Inspektoren, die 700000 Personen in freier Berufsstellung, die 183000 im Versicherungs-, Verkehrs-, Beherbergungs- und Erquickungsgewerbe beschäftigten Personen, die 100000 Ingenieure, Techniker, Chemiker, die 1 Million sonstiger Privatbeamten, die 700000 Subaltern- und mittlern Beamten, die Rentner und Pensionäre, die Million Werkmeister und besser gelohnter Arbeiter, alle diese 4 Millionen Haushaltungen des sogenannten neuen Mittelstandes sind doch nicht mit der einfachen Bemerkung, der neue Mittelstand seien die Rayonchefs bei Wertheim, aus der Welt zu disputieren. Nein, auch diese Mittelschicht hat ihre Bedeutung und ihre politischen Rechte. Hier steckt viel Regsamkeit und Initiative. Sehen wir von den Rentnern und Pensionären ab, die in der Selbstverwaltung ihre soziale Verwendung finden, so ist es die Armee der Privatbeamten, Ingenieure, freien Berufe, landwirtschaftlichen Angestellten, Werkmeister und Arbeiter, die dem Reiche jährlich neue Provinzen an innerer Macht und Wohlhabenheit erobert. Ihre soziale Selbständigkeit sichern sie sich durch den Ausbau ihrer Interessenorganisationen, und es scheint, daß ihre Sicherheit und Unabhängigkeit meist auf nicht schlechtern Füßen steht als die eines sehr bedeutenden Teils der Handwerker, der Bauern und der Kaufleute.

Spricht man darum von Mittelstand, Mittelstandspolitik und Mittelstandsbewegung ohne parteipolitische Voreingenommenheit, so darf man nicht einzelne Teile absondern; man muß vielmehr das Ganze der Beobachtung unterziehen, wenn man nicht zu extravaganten Schlußfolgerungen kommen will. Erst durch Zusammenfassung jener größern Gruppe, durch Einbeziehung eines zukunfts-

frohen Mittelstandes der Technik und der Arbeit, der in der Hauptsache auf die eigne Kraft gestellt ist und sich selbst in der Welt zurechtfinden muß, streift die Mittelstandsfrage das Beschränkte und die Enge einer reaktionären Politik ab. Die größere Gruppe ist deshalb auch für die Politik wertvoller, weil sie in der Mittelstandspolitik die Konsumenteninteressen der Privatbeamten, Beamten, Ingenieure, Arbeiter zu Worte kommen läßt und damit die Übertreibungen einer einseitigen agrarisch-schutzzöllnerisch-zünftlerisch-antisozialen Staatsfürsorge durchbricht und unwirksam macht. Aber das Staatsinteresse ist schon aus Gründen der Zahl nicht an die anderthalb bis zwei Millionen Haushaltungen des sogenannten alten Mittelstandes gebunden, sondern muß sich in weit höherem Maße, als es bisher geschehen ist, dem gesamten Mittelstande mit seinen fünf bis sechs Millionen Haushaltungen, mit seiner weit höheren Steuer-, Konsumtions-, Wehr- und staatsbürgerlichen Aktionskraft zuwenden. Mittelstandspolitik nur für Handwerker, Kaufleute und Bauern gleicht einem Hause, bei dem die Treppen und das Dach vergessen sind.

Ist nun Neigung zur Abnahme oder zum Anwachsen des Mittelstandes in Deutschland bemerkbar? Die volkswirtschaftlichen Pessimisten bei uns haben mit Bezug auf den Mittelstand das Bild von der Leiter mit den verschiedenen Bevölkerungstufen erfunden, von einer Leiter, bei der die Mittelstufen ausgebrochen sind und die Verbindung von oben und unten fehlt. Oder sie schildern uns den Volkskörper als eine Art von Schnapsflasche, die in der Mitte eine eigentümliche Einbuchtung und Einschnürung hat, und diese eingeschnürte Mitte soll der Mittelstand sein, der bauchige Unterteil der Flasche das Proletariat, der spize, dünne, aristokratische Hals die Plutokratie. Diesen Schilderungen entspricht erfreulicherweise die Wirklichkeit nicht. Zwar hatten die Geld- und Kreditwirtschaft, der neuere Verkehr, das Dampf- und Elektrizitätszeitalter, Gewerbefreiheit und freie Konkurrenz neue soziale Klassen mit unausgeglichenen Gegenätzen gebildet und neue Eigentumsverteilungen bewirkt, die den Energischen, Führenden, Skrupellosen eine Vormachtstellung einräumten. Ohne solche leitenden Kräfte kann aber ein größerer gesellschaftlicher Körper gar nicht leben, nur darf die konzentrierte Vermögensmasse nicht zu groß, die in einer Person vereinigte Machtfülle nicht zu umfangreich sein. Der berechtigte Kern des Unternehmergewinns ist die freie Übernahme wichtiger gesellschaftlicher Funktionen durch Personen, die wirtschaftlich, technisch, kaufmännisch höher stehen als die übrigen Klassen, die Leitung der Produktion und des Handels besser verstehen als sie. Vist meint einmal, wir könnten nicht alle Schiffskapitäne sein, es müßte auch Matrosen geben. Es wird als das größte Übel der Besitz- und der Einkommensverschiebungen betrachtet, daß sich die mittlern und die untern Klassen die wirtschaftlichen Vorzüge der führenden Elemente nicht so rasch aneigneten wie deren größere Ansprüche, Laster und Fehler.

Übrigens reichen sich bei der Ausbildung einer gefährlichen Plutokratie, wo sie vorhanden ist, Altertum und Neuzeit die Hand. Im Altertum besaß Crassus nach unserm Gelde 40 Millionen Mark, Seneca 80. Sechs Herren waren im Besitze der halben Provinz Afrika und wurden deshalb von Nero getötet. Im sechzehnten Jahrhundert teilten sich etwa 100 geistliche und welt-

liche Herren Spaniens in den größten Teil des Landes. Nun ein schneller Sprung zum Dollarlande der Gegenwart. Nach Foville besitzen etwa 17 000 Familien die Hälfte des ganzen Vermögens der Vereinigten Staaten.

Wie sieht es in Deutschland aus? Das Einkommen der deutschen Nation wurde 1895 auf 24 bis 25 Milliarden Mark geschätzt. Davon kommen auf die Arbeiter 10 Milliarden, auf die Beamten, mittlern und kleinen Unternehmer ebenfalls 10 Milliarden, und auf die großen Unternehmer 4 Milliarden. An dieser Verteilung mag viel auszusagen sein, aber die Schreckbilder von der absoluten Herrschaft der Plutokratie rechtfertigt sie nicht. Außerdem beobachten wir seit Jahrzehnten nicht die Verwirklichung der sozialistischen Lehre von der Zermahlung des Mittelstandes zwischen den Mühlsteinen des Proletariats und der Plutokratie, sondern ein beständiges Anwachsen der mittelständischen Einkommenszahlen, an denen die einseitigen Mittelstandsvernichter und Mittelstandsretter mit demselben Unwillen vorbeigehn.

Im Königreich Sachsen machten von den Einkommensteuerepflichtigen die mit einem Einkommen von 800 bis 9600 Mark 1879: 23,2, 1894: 33,9 Prozent aus, und zwar wuchs hauptsächlich der Anteil der Einkommensstufen von 800 bis 3300 Mark. In Preußen hat von 1896 bis 1900 die Zahl der einkommensteuerfreien Personen bedeutend abgenommen, der Prozentsatz der Bevölkerung, die die Einkommensteuerklassen von 900 bis 9500 Mark und in der Hauptsache den Mittelstand in sich schließt, ist von 1896 bis 1900 von 29,12 auf 32,40 gestiegen. Einen Niederschlag findet diese Hebung der kleinen und mittlern Einkommen in den Sparkassenbüchern, und da können wir feststellen, daß sich von 1897 bis 1901 der Bestand der Einlagen der preußischen Sparkassen um 1,3 Milliarden gehoben hat. Richtig ist, daß viele Handwerksbetriebe eine Betriebskonzentration durchgemacht haben, aber beachtenswert ist hier die starke Vermehrung der Mittelbetriebe mit sechs bis zehn Personen und die Aufsaugung zahlreicher Alleinbetriebe. In der Landwirtschaft hat sich am stärksten die Gruppe der mittelbäuerlichen Betriebe (fünf bis zwanzig Hektar) entwickelt, und im Handel (mit Einschluß der Verkehrs-, Gast- und Schenkwirtschaftsgewerbe) nahmen von 1882 bis 1895 die Betriebe mit einer bis zehn Personen um mehr als 80 Prozent zu. Es liegen hier freilich kurze Beobachtungszeiten vor, und man muß noch nach vielen Richtungen hin über die Entwicklungsneigung gründlichere Aufschlüsse verlangen. Die neue Berufs- und Gewerbebeziehung von 1905 sowie die von Preußen ausgehende Handwerkerenquete werden wohl einiges weitere Material liefern. Soviel geht aber aus den mitgeteilten Angaben hervor, daß das Dogma: die obersten Einkommenklassen vermehrten sich rascher als die mittlern und die untern, in den letzten zwanzig Jahren Lügen gestraft worden ist.

Wir sehen keine Abnahme, sondern eine verhältnismäßig gesunde Weiterentwicklung des Mittelstandes, und das dürfen wir für das Gesamtwohl des Staates mit Genugtuung feststellen, denn mit dem Versinken der Mittelschichten müßte sich in der Tat das sozialistische Staatsideal der Zukunft verwirklichen: Anhäufung der Massen an den beiden Polen, des Besitzes an dem einen, der proletarisierten Bevölkerung am andern mit dem weitem Erfolg der Expropriierung der Expropriateure durch den omnipotenten Staat, der Zerschlagung des individuellen Lebens, der Herrschaft der allgemeinen Gleichheitskaserne.

Ich weiß, daß der sozialistische Revolutionsgedanke auch unter den Befähigten seine Anhänger hat, die das Lob des Mittelstandes mit hochmütigem Lächeln als unmoderne Lehre ablehnen, „Gevatter Schneider und Handschuhmacher,“ platte Mittelmäßigkeiten der Bürgermoral, Helden des Philistertums — das schwebt ihnen auf der Zunge. Aber für das Leben und das Wirken der ganzen Nation ist ein leistungsfähiger Mittelstand von der allergrößten Bedeutung. Rührt auch der Sonne Strahl zuerst der Berge Gipfel, so wohnt doch die eigentliche Fruchtbarkeit in den Tälern. Die Lehrmeister der Nation, die Dichter, Philosophen, Künstler, die Pioniere der Technik, des Wissens und des Welt-handels entstammen durchweg dem Mittelstande, und bei der Beurteilung unsrer wirtschaftlichen Zustände wolle man doch zum Beispiel nicht übersehen, daß 1895 noch über 95 Prozent aller gewerblichen Betriebe solche mit weniger als zehn Gehilfen waren, daß etwa 94 Prozent aller landwirtschaftlichen Betriebe nicht über eine Größe von fünfzig Hektar hinausgingen, daß hier also die soziale und die wirtschaftliche sedes materiae des deutschen Volkes steckt. Der Mittelstand ist tatsächlich die nationale Energie des Landes. Wir sehen es im polnischen Sprachgebiete Preußens, wo das Aufkommen des polnischen Mittelstandes und das Zurückdrängen des deutschen von allen Kennern der Verhältnisse als die schlimmste Sorge und Not des Deutschtums erkannt worden ist. Die soziale Bedeutung dieser mittlern Bevölkerungsschicht ist schon genügend gepriesen. Der Mittelstand verbindet Arm und Reich und verhindert durch sein Vorhandensein, daß sich die Gegensätze des Besitzes und des Einkommens über die Maßen verschärfen und zu Explosionen der Erbitterung und der Herrschaftsucht treiben. Wie wertvoll für unser Gemeindeleben, für die Selbstverwaltung, für das Vereinsleben, für das freiwillige Bildungswesen unsers Volkes gerade jene Volksschichten sind, hat ein nicht geringer Kenner, nämlich Miquel, oft betont. In der Tat begegnet man im politischen Leben, in der Kommune, in den vaterländischen Vereinen höchst selten Vertretern der obersten Schichten, sondern immer wieder Mittelstandsvertretern. Der Franzose sagt: „Es sind immer dieselben Leute, die sich totschlagen lassen!“

Demnach ist das Interesse der Politik für die Fragen und die Sorgen dieses Standes sehr berechtigt, und ich glaube nicht, daß die Parteien hierin leicht zu viel leisten könnten. Mir scheint nur hier und da darin gefehlt zu werden, daß man alle Not aus einem Punkte kurieren will, daß man annimmt, man habe es bei diesen Fragen mit einem großen, einheitlichen Problem zu tun, das man nur auf eine Formel zu bringen brauche, um es begreifen und lösen zu können. Etwa in dem Stile der Volksbeglucker, die in allen Mißständen nur die Wirkung der Entwicklung der Großbetriebe und des Großkapitals sehen und durch Bekämpfung dieser Entwicklung dem Kleingewerbe helfen wollen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß, wie jedes soziale Problem, auch die Mittelstandsfrage ein Komplex von Sorgen mittelständischer Existenzen ist. Eine Vielzahl von volkswirtschaftlichen und von sozialen Problemen tritt uns hier entgegen: Bildungsprobleme, juristische Aufgaben, zoll- und steuer-technische Fragen, Staatshilfe und Selbsthilfe, freiwillige Genossenschaften und Zwangsvereinigungen. Die Handwerkerfragen sind ganz anderer Art als die der Bauern. Der Landwirt versteht das viele Gerede vom Befähigungsnachweis

gar nicht, und der Handwerker steht den Bemühungen, die Nahrungsmittelpreise zu heben, mit gemischten Gefühlen gegenüber. Der Kleinhandel hat andre Schmerzen als der Handwerkerstand, er sieht mit Kummer, daß eine große Zahl von Handwerkern in den Konsumvereinen sind, daß die Landwirte Einkaufsgenossenschaften bilden und die Versandgeschäfte nicht verschmähen. Und gar der größte Teil des Mittelstandes, die Beamten, Privatbeamten, freien Berufe, Werkmeister, gelehrten Arbeiter haben große Konsumentenorgen. Jeder einzelne Teil des Mittelstandes hat in der Tat seine besondern Sorgen und Interessen, und nur darin sind alle einig, daß sie alle das Verlangen haben, sich ein leidliches wirtschaftliches Dasein zu sichern und zu erhalten und sich zu diesem Zwecke zu organisieren.

Organisation ist die Zauberformel der Zeit. Sie bedeutet Erkenntnis und Werbearbeit, Zusammenschluß, um politisch nicht unter den Schlitzen zu geraten, um nicht ein Zuwenig von staatlicher Fürsorge und ein Zuviel von staatlichen Lasten zu erhalten. Dieser Drang zur Interessenvereinigung ergreift natürlich zunächst die einzelnen Gruppen von Berufs- und Standesgenossen, dann aber stellt sich das Bedürfnis von Kartellen ein, bis schließlich eine Gesamtbewegung zustande kommt, wie wir sie gegenwärtig erleben. Die Einzelorganisationen fühlen sich zu schwach, sie können erst den Gang der Dinge beeinflussen, wenn sie als größere Masse auf die gesetzgebenden Körperschaften und Verwaltungen einzuwirken imstande sind. Darum Kartelle der Mittelstandsgruppen. Wir heißen diesen Entwicklungsgang willkommen, denn wenn auch die Macht der Zahl zunimmt, so doch auch zugleich die Gefahr der Interessenkollision im engern Raum einer politischen Zweckgemeinschaft, und je näher sich die verschiedenen Bestandteile des Mittelstandes rücken, desto mehr müssen sie sich kennen und verstehn lernen. Und da glaube ich nun, daß ein Verständigen und ein Auskommen nur möglich ist auf der bekannten und beliebten mittlern Linie. Jeder Teil muß die alte banale Lebensmaxime beherzigen: Leben und leben lassen. Nach besonders erbitterten Interessenkämpfen wird man immer wieder auf das Wort Bastiat's zurückkommen, daß alle wirklich berechtigten Interessen harmonisch sind, daß nur die Interessen Förderung und Verwirklichung verdienen, die sich mit den Interessen der übrigen Erwerbsgruppen vertragen.

Sedenfalls sollte es für den Staat und für staatserhaltende Parteien keine andern Interessen geben. Denn der Staat ist eine über der Gesellschaft stehende, sie beherrschende und ihren Zwiespalt zur Einheit zusammenfassende Notwendigkeit. Ein wesentlicher Staatszweck ist es, worauf schon Hobbes hingewiesen hat, den Frieden zwischen den widerstreitenden Elementen herzustellen, denn leider finden diese Interessengruppen nicht immer leicht den Weg der Harmonie und der Selbstbeschränkung, und es muß darum Aufgabe der praktischen und idealen Staatskunst sein, immer wieder auf den friedlichen Ausgleich hinzuwirken. Und nur in diesem Geiste lassen sich auch die vielfachen Probleme des Mittelstandes zu einem vernünftigen Ziele führen.

